

11. Treffen des Arbeitskreises zur Erforschung der Tonpfeifen

in Nordhausen am 3. und 4. Mai 1997

Auf Einladung des Nordhäuser Geschichts- und Altertumsvereins e.V. kamen am 3. und 4. Mai 1997 insgesamt 39 TeilnehmerInnen zum 11. Treffen des »Arbeitskreises zur Erforschung der Tonpfeifen« zu ihrer jährlichen Tagung im thüringischen Nordhausen zusammen. Nachdem bereits am Abend zuvor bei einem ersten inoffiziellen Beisammensein Informationen ausgetauscht worden waren, versammelten sich die aus dem gesamten Bundesgebiet, den Niederlanden und Schweden angereisten TeilnehmerInnen am Samstag im Vereinshaus »Thomas-Mann«.

In seiner Begrüßung stellte der Berichterstatter und Leiter des Arbeitskreises zunächst den Vorsitzenden des Nordhäuser Geschichts- und Altertumsvereins e.V., Herrn Hans-Jürgen Grönke, vor und drückte seine Freude darüber aus, daß nach dem Treffen in Hamburg 1996 mit der bisher größten Teilnehmerzahl wiederum so viele Interessierte der Einladung gefolgt waren und daß darüberhinaus weitere 60 Personen auf die Anschreiben reagiert und ihr Interesse bekundet hatten. Insgesamt umfaßt der Arbeitskreis zur Erforschung der Tonpfeifen z.Zt. ca. 150 Mitglieder.

Im ersten Vortrag berichtete der Vorsitzende des Geschichtsvereins H.-J. Grönke über »Die Geschichte Nordhausens in Verbindung mit der Tabak- und Kautabakfabrikation«. Nach einem kurzen Überblick über die allgemeine Stadtgeschichte führte er die Bürgerliste von 1724 an, worin zwei Tabakhändler und ein Pfeifenmacher erwähnt werden. Ob es sich dabei um einen Tonpfeifenbäcker handelt, ist bisher nicht bekannt, da das Gewerbe offenbar keine Fortsetzung fand. Bereits 1721 hatten die Tabakspinner der freien Reichsstadt Nordhausen eine Innung vom Rat gefordert, doch blieb die Tabakfabrikation im gesamten 18. Jahrhundert bescheiden. Erst in den 1820er Jahren setzte ein langsamer Aufschwung in der Tabakverarbeitung ein, wobei Nordhausen bald zum Zentrum der deutschen Kautabak-Herstellung wurde. Die nur wenig Kapital erfordernde Fabrikation wurde in vielen Fällen von Arbeitern oder Tabakspinnern in Kleinbetrieben aufgenommen, die sich

aufgrund der große Nachfrage rasch zu stattlichen Fabriken entwickelten. So gab es in Nordhausen um 1880 13 (Kau-)Tabakfabriken mit insgesamt 1000 Arbeitern, 1925 waren es 25 Fabriken mit ca. 2000 Arbeitern, die 59 % der deutschen Gesamtproduktion an Kautabak herstellten. Mit dem Zweiten Weltkrieg verlor die Tabakverarbeitung ihre überragende Bedeutung für Nordhausen, von der nur noch einige ehemalige Fabrikgebäude zeugen.

Herr P. Lauerwald vom Nordhäuser Geschichtsverein ging in seinem Beitrag »Tabakanbau im Eichsfeld« auf die Frage ein, woher denn die in Nordhausen verarbeiteten Tabake kamen. Er wies zunächst darauf hin, daß in Nordhausen selbst kein Tabak angebaut worden sei, sondern daß er nur im Untereichsfeld, der sog. »Goldenen Mark«, wachse. Die Verarbeitung zu Zigarren, Zigaretten- oder Kautabak sei dagegen im Obereichsfeld erfolgt, wobei vor allem Duderstadt zu nennen sei. Dort ist der Tabakanbau seit 1660 belegt und bereits 1673 erließ der Rat eine erste Ordnung für den Tabakhandel und führte eine Tabakaufsicht ein. 1682 wurde der Tabakanbau und -handel wegen der Pest eingestellt und erst ca. 100 Jahre später wieder in großem Umfang aufgenommen. Anschaulich wies der Referent für das 19. Jahrhundert nach, daß die Kleinbauern sehr schnell auf die Marktsituation für Tabak reagierten und die Gesamtgröße der Anbaufläche in direkter Abhängigkeit zur Preisentwicklung steht. Obwohl schon im 19. Jahrhundert Genossenschaften gegründet worden waren und Mindestpreise bei den Versteigerungen der Tabakernte galten, war der Rückgang seit den 1920er Jahren nicht aufzuhalten. Das endgültige Aus kam 1955 mit dem Auftreten eines Tabakvirus, so daß der Anbau bis 1960 eingestellt werden mußte. Trotz der geographischen Nähe zum Untereichsfeld bezogen die Nordhäuser Fabriken im 19. und 20. Jahrhundert die benötigten Tabakmengen nicht von dort, sondern importierten sie aus Nordamerika.

Über seine neuen »Ergebnisse der Tonpfeifenforschung im Oberharz« berichtete Ekkehard Reiff aus Clausthal-Zellerfeld. Nachdem er in den 70er Jahren zufällig die erste Tonpfeife im westlichen Oberharz (Kreise Goslar und Osterrode) gefunden hatte, sind ihm inzwischen 70 Fundstellen bekannt, die häufig in direktem Zusammenhang mit dem Bergbau stehen. Bei

den Fundplätzen handelt es sich oft um die Halden ehemaliger Bergwerke, und die Tonpfeifen geben wichtige Hilfen bei der Datierung der Schachtanlagen. Die bisher frühesten Exemplare sind in die Mitte bis 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zu datieren. Dabei konnte der Referent beobachten, daß viele Fundstücke mit erhaltenem Pfeifenkopf und nur noch sehr kurzem Stielrest deutliche Spuren einer Bearbeitung der Abbruchkante aufweisen. Offenbar wurden die Pfeifen nicht weggeworfen, wenn der lange Stiel abgebrochen war, sondern weiter geraucht. Möglicherweise bevorzugten die Bergleute für die Arbeit Untertage kurzstielige Tonpfeifen und benutzten aufsteckbare Mundstücke. Auf die weitreichenden Verbindungen des Oberharzer Bergbaus weisen nicht nur Tonpfeifen niederländischer Provenienz, sondern auch Fundstücke mit der Nennung von Freiberg in Sachsen oder Aufschriften wie »IN PRAG« hin.

Am Nachmittag führen die TeilnehmerInnen mit dem vom Nordhäuser Geschichtsverein bereitgestellten Bus zur Reemtsma Zigarettenfabrik, Werk Nordhausen, heute dem einzigen tabakverarbeitenden Betrieb der Stadt. Bei der Besichtigung erläuterte der Werksleiter, Herr Hauschild, daß die Tabake als Fertigschnitte aus dem Werk Langenhagen bei Hannover kommen und in Nordhausen nur noch gemischt werden müssen. Mit 260 Mitarbeitern werden in zwei Schichten 30 verschiedene Zigarettenarten und täglich ca. 35 bis 40 Millionen Stück produziert. Nachdem das Werk von 1990 bis 1993 zunächst als selbstständige AG geführt worden war, gehört es seit 1994 zum Reemtsma-Konzern.

Einem anderen speziellen Produkt Nordhausens war die zweite Station der Exkursion gewidmet. Bei dem Besuch der historischen Spezialbrennerei erfuhren die TeilnehmerInnen, daß Nordhausen auch für den hier gebrannten Korn berühmt ist. Die historischen Gebäude der »Nordhäuser Traditionsbrennerei« in der Grimmlallee wurden 1907/08 errichtet und sind mit der erhaltenen Einrichtung ein bedeutendes Zeugnis der Technikgeschichte. Während der Führung wurden die einzelnen Schritte der Branntweinerstellung erläutert und bei der abschließenden Verkostung konnte sich jeder von der Qualität der Erzeugnisse überzeugen.

Zum Abschluß des Nachmittagsprogramms besichtigten die TeilnehmerInnen noch das

»Tabakspeicher-Museum«, das über die Stadtgeschichte, die wichtigsten Gewerbe, aber auch sehr anschaulich über die Lebensweise der Bevölkerung informiert. Hier wird u.a. auch die Herstellung des Kautabaks und eine ansehnliche Sammlung der Kautabaktöpfe aus salzglasiertem, grau-blauem Steinzeug gezeigt.

Am Abend trafen sich die TeilnehmerInnen zum gemeinsamen Abendessen und anschließend dem Informationsaustausch. In gewohnter Weise wurden bis in den späten Abend hinein mitgebrachte Tonpfeifen gegenseitig begutachtet und neue Literatur vorgestellt.

Nina Frentrop berichtete am Sonntag über die von ihr im Rahmen ihrer Magisterarbeit an der Universität Bamberg bearbeiteten »Tonpfeifenfunde aus Soest/Westfalen – Ausgrabung Burgtheaterplatz«. Unter den 560 geborgenen Tonpfeifenfragmenten befinden sich 121 verzierte Stücke. Bei den frühen Exemplaren aus dem 17. Jahrhundert (u.a. Jonas-Pfeifen) dürfte es sich weitgehend um Importware aus den Niederlanden handeln. Bei Fragmenten aus dem 18. Jahrhundert wiesen einige Marken (W, IP..., HD) auf eine mögliche Herkunft aus dem Westerwald hin. Eindeutiger ist die Provenienz von Tonpfeifen mit Stieltexen, die z.B. J. Heinrich Schmiedt in Wickenrode oder Andreas Knecht in Großalmerode als Hersteller nennen. Den regen Handel mit Nordhessen belegen auch Funde von Gefäßkeramik aus dieser Region. Trotz der Versorgung der Soester Tonpfeiferaucher mit Produkten aus deutschen Herstellungsorten konnten sie auch im 18. Jahrhundert weiterhin auf niederländische/goudische Erzeugnisse etwa von de Jong oder van der Velde zurückgreifen. Damit sind die Soester Tonpfeifenfunde nicht nur eine Datierungshilfe für die anderen Funde, sondern auch eine wichtige Quelle zur Wirtschafts- und Handelsgeschichte.

Über die »Tonpfeifenfunde aus dem Abraum des Sielbaus in der Altstadt von Hamburg« berichteten Ursel Beck und ihre Schwester Gudrun Heinssen-Levens in ihrem sehr engagiert vorgetragenen Referat. Nur zufällig hatten sie in einer Kiesgrube außerhalb Hamburgs in dem dort deponierten Abraum zunächst einzelne Tonpfeifen gefunden. Durch die intensiv fortgesetzte Suche konnten bisher insgesamt 1.050 Tonpfeifenköpfe und ca. 3000 Stielfragmente geborgen werden. Das älteste

Exemplar ist auf ca. 1625 zu datieren, die jüngsten Exemplare auf die Zeit um 1750/60. Unter der Vielzahl der vorgestellten Modelle ist eine größere Gruppe von Pfeifenköpfen mit einem charakteristischen »Buckel« auf der dem Raucher zugewandten Seite des Kopfes hervorzuheben. Häufig vertreten sind die in Deutschland bisher selten gefundenen Pfeifenköpfe mit szenischen Darstellung im Halbreliet auf beiden Seiten des Kopfes. Für die Datierung der bereits aus zahlreichen Fundstellen Norddeutschlands bekannten Pfeifen mit einem Text wie z.B. »VIVAT HAMBURG«, »VIVAT BRAUNSCHWEIG ET LUNEBURG« etc. erweist sich das von den beiden Referentinnen vorgestellte Fundstück, bei dem der Kopf erhalten ist. Auf den beiden Seiten ist jeweils im Halbreliet ein springendes Pferd unter einer Krone dargestellt sowie auf der linken Seite die Jahreszahl 1703 hinzugefügt. Damit müssen die »Vivat-Pfeifen« deutlich früher datiert werden (um oder kurz nach 1700) als bisher angenommen. Eine erste Auswertung der vorkommenden Marken zeigt, daß die goudischen Marken »die Schlange« und »das Milchmädchen« am häufigsten vertreten sind, hierbei aber viele Varianten festgestellt werden können. Insgesamt sind ca. 100 verschiedene Marken erkennbar.

Eine neue Publikation über die Meerschaumpfeifenherstellung im thüringischen Ruhla

Karsten Müller: Die Tradition der Pfeifenherstellung in Ruhla. (= Thüringer Traditionen, Bd. 3). Rudolstadt 1996.

nahm Walter Morgenroth, Tuting, zum Anlaß die Frage zu stellen: »Nichts als Not? Entwicklung und Schattendasein der Ruhlaer Pfeifenindustrie«. Der Referent skizzierte die Entwicklung der Meerschaumpfeifenherstellung und verwies insbesondere die sich hartnäckig haltenden und u.a. auch in der neuesten Publikation wieder unkritisch referierten Aussagen über die ersten Fabrikanten in das Reich der Legende. Angeblich sei schon um 1750 in Ruhla nach der starken Abnahme der metallverarbeitenden Handwerke aus Not mit der Bearbeitung von Meerschaum begonnen worden, und es werden in diesem Zusammenhang immer wieder einzelne Personen genannt, die die technischen Kenntnisse nach Ruhla mitgebracht haben sollen. Bei einer kritischen Analyse der Quellen sind diese Behauptungen jedoch nicht zu verifizieren.

Vielmehr ist nach Auffassung von W. Morgenroth in dieser Zeit lediglich mit Meerschaumpfeifen gehandelt worden. Eindeutig belegt ist die Herstellung von Meerschaumpfeifen in Ruhla nach seinen Forschungen erst 1788. Erst jetzt konnte sich neben dem bereits seit der Mitte des 18. Jahrhunderts etablierten Herstellung von Beschlägen und dem Handel von Pfeifen auch die Bearbeitung des echten wie des künstlichen Meerschaums etablieren, wobei überwiegend Massenware produziert wurde. Innerhalb weniger Jahre etablierte sich ein Verlagssystem, das zur Ausbeutung der von den Händlern und Firmeninhabern abhängigen und schlecht bezahlten Heimarbeiter führte. Mit der Mechanisierung der Herstellung von Pfeifenköpfen, Mundstücken und Beschlägen verschlechterte sich die Lage der Kleinbetriebe seit der Mitte des 19. Jahrhunderts noch weiter und viele gerieten wegen der Verschuldung bei den Verlegern in bitterste Armut. Erst für diese Zeit (Mitte bis Ende 19. Jahrhundert) könne demnach von einer echten Notsituation vieler Betriebe und Familien gesprochen werden. Sich verändernde Rauchgewohnheiten trugen außerdem dazu bei, die Pfeifenindustrie Ruhlas in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weitgehend zum Erliegen zu bringen.

Aus Zeitgründen faßte der Berichterstatter seinen angekündigten Beitrag »Ton, Holz, Meerschaum oder Porzellan? Beobachtungen zum Wandel der Rauchinstrumente im ländlichen Raum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts« mit wenigen Worten zusammen. Anhand von sehr detaillierten und farbig ausgemalten bzw. beklebten Scherenschnitten aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts

Die Erkenntnisse stützen sich auf die Analyse der Abbildungen bei Helmut Ottenjann: Lebensbilder aus dem ländlichen Biedermeier. Sonntagskleidung auf dem Lande. Die Scherenschnitte des Silhouetteurs Dilly aus dem nordwestlichen Niedersachsen. (= Historische Alltagskultur in Niedersachsen). 2. Auflage Cloppenburg 1989.

kann der Wechsel der Materialien für Pfeifen(-köpfe) eindeutig nachgewiesen und zeitlich exakt eingegrenzt werden. Die Scherenschnitte belegen, daß die finanziell besser gestellte bäuerliche Bevölkerung im nordwestlichen Niedersachsen zwischen 1800 und 1820

von den langstieligen Tonpfeifen zu Gesteckpfeifen mit Köpfen aus Meerscham und Holz wechselte und dann ab den 1830er Jahren rasch zu Köpfen aus Porzellan übergang. Damit vollzog sie fast zeitgleich die Entwicklung in städtischen und bürgerlichen Kreisen, wie sich u.a. auch am Kleidungsverhalten und der Wohnungseinrichtung belegen läßt.

Abschließend machte der Tagungsleiter noch einige Mitteilungen. So ist das neunte Heft der Zeitschrift »*Knasterkopf - Mitteilungen für Freunde irdener Pfeifen*« mit den Beiträgen des Treffens in Hamburg rechtzeitig zur Tagung erschienen. Heft 10 ist bereits im Druck, so daß es im September d.J. ausgeliefert werden kann. Heft 11 wird zur Tagung 1998 erscheinen und u.a. die Beiträge des diesjährigen Treffens des Arbeitskreises zur Erforschung der Tonpfeifen enthalten, sofern diese nicht anderweitig publiziert werden. Ferner wies der Tagungsleiter noch auf das neu eröffnete »*Deutsche Tabakpfeifen-Museum*«, Valentin-Rathgeber-Haus, 97656 Oberelsbach, und das sehr sehenswerte *Pfeifenmuseum Ruhla*, Obere Lindenstraße 29-31, 99842 Ruhla, hin.

Das nächste Treffen des Arbeitskreises wird nach derzeitigem Stand der Planungen am 2. und 3. Mai 1998 in Passau stattfinden. Anlaß für die Wahl des Tagungsortes ist die Bearbeitung der umfangreichen Tonpfeifenfunde auf der Feste Oberhaus, die während der Tagung vollständig zu sehen sein werden. Bei den Tonpfeifen handelt es sich überwiegend um Material des 17. Jahrhunderts, von denen zahlreiche Objekte glasiert sind, und zu einem hohen Anteil um lokale Produkte. Die Einladung zum 12. Treffen des Arbeitskreises mit allen notwendigen Informationen erfolgt wie gewohnt Anfang 1998. Neue Interessenten werden gebeten, sich mit dem Berichterstatter in Verbindung zu setzen. Für die folgenden Jahre liegen bereits mehrere Angebote von interessanten Tagungsorten, so u.a. aus Ruhla, vor.

Der Leiter des Arbeitskreises schloß das 11. Treffen mit dem herzlichen Dank an alle TeilnehmerInnen und ReferentInnen für ihr Engagement. Die Referate und die Exkursionsziele haben deutlich gemacht, daß eine intensive Beschäftigung mit den Tonpfeifen und den Pfeifenbäckern immer auch andere Bereiche der Geschichte des Tabaks und des Rauchens mit

einbeziehen. Dem Nordhäuser Geschichtsverein und seinem Vorsitzenden, Herrn Hans-Jürgen Grönke, dankte der Berichterstatter sehr nachdrücklich für die Einladung und Durchführung des Treffens, die perfekte Organisation und das interessante Programm.

Martin Kügler

Schlehdornweg 15
D-90441 Nürnberg